

# HYPERBOREUS

---

STUDIA CLASSICA

ναυσι δ' οὔτε πεζὸς ἰὼν κεν εὔροις  
ἔς Ἵπερβορέων ἀγῶνα θαυμαστὰν ὁδόν

(Pind. *Pyth.* 10. 29–30)

EDITORES

NINA ALMAZOVA SOFIA EGOROVA  
DENIS KEYER

PETROPOLI

**Vol. 25      2019      Fasc. 2**

---

BIBLIOTHECA CLASSICA PETROPOLITANA  
VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

ALEXANDRO VERLINSKY SEXAGENARIO  
AMICI COLLEGAE DISCIPVLI



## CONSPECTUS

CARLO M. LUCARINI	
Zur Entstehung der griechischen Chorlyrik . . . . .	215
MICHAEL POZDNEV	
Aias und Athen: Zur Geschichte einer Polemik . . . . .	244
DMITRY CHISTOV, NATALIA PAVLICHENKO	
Lead Letter from the Excavations of Area ‘O-Western’ at the Berezan Settlement in 2017 . . . . .	259
BERND SEIDENSTICKER	
Sprecherbezeichnungen im <i>Kyklops</i> des Euripides . . . . .	278
DAVID SEDLEY	
Etymology in Plato’s <i>Sophist</i> . . . . .	290
NINA ALMAZOVA	
Recognition Based on Paralogism (Aristot. <i>Poet.</i> 1455 a 12–16) . . . . .	302
EKATERINA DRUZHININA	
On the <i>Curiosity</i> of Philocrates (Ep. <i>Arist.</i> 1) . . . . .	328
DENIS KEYER	
Inscription on a Roman Stylus from London . . . . .	340
MARTIN FERGUSON SMITH	
A New Look at Diogenes of Oinoanda, Fr. 157 Smith . . . . .	351
ELENA ZHELTOVA, ALEXANDER ZHELTOV	
“Motivated Signs”: Some Reflections on Phonosemantics and Submorpheme Theory in the Context of Democritus’ and Epicurus’ Traditions . . . . .	363

ELENA ERMOLAEVA

Neo-Hellenic poetry in Russia: Antonios Palladoklis (1747–1801)  
and Georgios Baldani (about 1760–1789) ..... 375

ТАТИАНА КОСТЫЛЕВА

A Note to Vladimir Beneševič (1874–1938) Penned by  
Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848–1931) ..... 387

Keywords ..... 394

Правила для авторов ..... 396

Guidelines for contributors ..... 398

## AIAS UND ATHEN: ZUR GESCHICHTE EINER POLEMIK\*

Im Schiffskatalog der *Ilias* werden dem Fürsten von Salamis folgende zwei Verse zugeteilt (2, 557–558):

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας,  
στῆσε δ' ἄγων ἴν' Ἀθηναίων ἴσταντο φάλαγγες.

Aias führte von Salamis zwölf Schiffe, und nachdem er sie hingeführt hatte, stellte er sie dort auf, wo die Phalangen der Athener standen.

Den zweiten Vers, *Il.* 2, 558, erklärten die antiken Gelehrten für unecht zunächst schon deswegen, weil die Äußerung, Aias habe seine Truppen dort gestellt, wo die Athener standen, von den sonstigen Angaben über die Position der beiden Heere abweicht. Strabon (9, 1, 10 [394]) weist auf die frühere Kritik zurück, wobei er die Homer-Zitate anführt, die beweisen, dass Aias und seine Salaminier weder im Schiffslager noch in der Feldformation den Athenern benachbart waren (*Il.* 13, 681: Nebeneinander befinden sich die Schiffe des Protesilaos und des Aias; 4, 327–331: Der athenische Anführer Menestheus steht neben Odysseus; 4, 273 und 230: Die beiden Aias stehen neben Idomeneus). Ein noch gewichtigeres Argument war, dass sich in dem Vers, welcher den Salaminier als Bundesgenosse der Athener darstellte, die außerpolitische Tendenz von Athen deutlich widerspiegelte. Somit wurde die Fälschungsmotivation durchschaubar. Gewöhnlich machte man Solon dafür verantwortlich, welcher sich auch in seiner eigenen Poesie für die Eroberung von Salamis einsetzte (Plut. *Sol.* 8, 1–3, vgl. *Sol.* F 2 G.–Pr. = 1–3 West). So πολλοί bei Plutarch (*Sol.* 10, 1–3): Solon soll zwei *Ilias*-Verse, d. i. 2, 557 und 558, den er „eingeschoben“ (ἐμβάλοντα) hatte, vor den spartanischen Schiedsrichtern deklamiert haben. Diogenes Laertios (1, 48) verweist auf ἔνιοι, die berichten, Solon hätte den fraglichen Vers in den Schiffskatalog

---

\* Seinem verehrten Lehrer und Kollege Herrn A. L. Verlinsky will der Verf. diese Skizze zum Geburtstag schenken und seinen Dank für die äußerst lehrreiche gemeinsame Homer-Lektüre äußern.

„hineingeschrieben“ (ἐγγράψαι). Strabon informiert a. a. O., dass der Einschub „von einigen Peisistratos, von anderen aber Solon“ zugeschrieben wurde. Die κριτικοί, denen Strabon die darauffolgenden Beispiele entnimmt, dürfen die alexandrinischen Philologen gewesen sein: Laut *Schol. b* zu *Il.* 2, 558 wurde der Vers von Aristarch obeliert, wobei Zenodot Verse 553–555, die das Menestheus-Elogium enthalten, ebenfalls für verdächtig erklärte. Doch letztendlich scheint die Kritik auf die megarischen Historiker des späten 4. / frühen 3 Jhs. Dieuchidas und Hereas zurückzugehen.<sup>1</sup> Über sie wird anderswo berichtet, dass in ihren Geschichtswerken (beide haben Μεγαρικά geschrieben) sowohl Peisistratos als auch Solon für die politisch bedingten Manipulationen mit den Dichtertexten angeklagt wurde (Hereas: *Plut. Sol.* 10 und *Thest.* 20 = *FGrHist* 486 F 1; 4; weniger relevant scheint die Angabe über Dieuchidas bei *Diog. Laert.* 1, 57 = *FGrHist* 485 F 6). Einem der beiden gehörten wohl auch die von Strabon am Ende des Abschnitts angegebenen „parodierenden Gegenverse“ an, welche die Megarer etwa als Antwort auf die athenische Fälschung gedichtet haben sollten: οἱ δὲ Μεγαρεῖς ἀντιπαρωδῆσαι οὕτως· Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν νέας ἐκ τε Πολίχνης / ἐκ τ' Αἰγειρούσσης Νισαίης τε Τριπόδων τε. Nach diesem Gedicht zu urteilen strebten die Megarer zu zeigen, dass ihr Land zum Königreich des Aias gehörte. In dem Schiffskatalog wird keine Ortschaft der Megaris erwähnt. Hereas wie möglicherweise auch Dieuchidas meinte wohl, dass die Athener die Erwähnungen aus Homer wegradiert hatten.<sup>2</sup> Dass die Authentizität der Aias-Verse heftig debattiert wurden, beweist die (etwa in der Schaffenszeit des Dieuchidas entstandene) Parodie des Matron (F 95–97 = *Athen.* 134 D: παῖς δέ τις ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν τρισκαίδεκα νήσας / λίμνης ἐξ ἱερῆς, μάλα πίονας· ἄς ὁ μάγειρος / θῆκε φέρων, ἴν' Ἀθηναίων κατέκειντο φάλαγγες). Auch Aristoteles äußerte sich darüber: Die Art und Weise, wie er in *Rhetorik* 1, 15 das Beispiel heranzieht, deutet klar darauf hin, dass er sich der Debatte bewusst war. Die „klaren Urteile“ (κρίσεις φανεραί) der alten Dichter können, behauptet er, als Zeugnisse in Streitfällen verwendet werden, οἷον Ἀθηναῖοι Ὀμήρω

<sup>1</sup> Darauf hat als erster F. Jacoby in seinem Kommentar zu den einschlägigen Fragmenten sowie in einer *RE*-Artikel hingewiesen: Jacoby 1912, 621, vgl. auch Schwartz 1905, 480. Ihm folgt man mehr oder weniger einstimmig, s. Higbie 1997, 281–282; Heitsch 2001, 81; 135 und Müller 2009, 27 mit Anm. 47.

<sup>2</sup> Die Möglichkeit wird von E. Visser (1997, 453) abgelehnt allein schon deswegen, weil „auch andere Gebiete Griechenlands im Schiffskatalog fehlen...“ „...Wahrscheinlicher ist, dass Megara und sein Hafen Nisaia aus Gründen des Mythos nicht mit aufgenommen sind; denn Megara ist unter panhellenischen Gesichtspunkten gewissermaßen mythologisches Niemandland“. Man merke, dass kein Ort der Megaris auch sonst in den Epen Homers genannt ist.

μάρτυρι ἐχρήσαντο περὶ Σαλαμῖνος (1375 b 26–29). Aristoteles glaubte demnach an das Schiedsgericht in Sparta; weder jedoch erkennt er die Authentizität der Verse an noch bestreitet er sie. Es ist denkbar, dass letzteres in Athen wohl keine ungefährlichen Konsequenzen mit sich gezogen hätte; darüber hinaus hatte er keinen objektiven Grund, sich mit den Megarern in dieser Debatte zu einigen.

Das ist bislang unser ganzer Testimonienbefund. Bevor es versucht wird, ihn zu erweitern, muss die moderne Kritik ergänzend zusammengefasst und somit zugleich das Anliegen dieser Skizze berechtigt werden. Ganz natürlich plädiert die Mehrheit auch heute für die Athetese. Zu den oben angeführten Gründen, die von den modernen Forschern durchaus anerkannt werden, kommt die Unangemessenheit des Begriffs *φάλαγξ*, welcher, wie von E. Visser formuliert, „hier offenbar zu einem falschen Zeitpunkt in Hinsicht auf die imaginierte Erzählsituation gebraucht wird“.<sup>3</sup> Dies darf dadurch ergänzt werden, dass die Schiffe unmöglich neben den Kampfformationen vertäut (zu *ἐστάναι* = *ὄρμεῖν* vgl. Ar. *Poet.* XXI, 1457 b 10–11) werden könnten.<sup>4</sup> Manchmal sind die Falsifikate äußerst professionell angefertigt; doch ist das hier offenbar nicht der Fall. (Dies schließt wohl so gut wie ganz aus, dass der Fälscher Solon selbst gewesen war.)

Andererseits wird das angebliche Motiv glaubhafter, bedenkt man, dass die Teilnahme an dem trojanischen Krieg von den Athenern als Argument gegen die Mytilener im alten Streit um Sigeion benützt wurde (Hdt. 5, 94). Nach derselben Quelle (7, 161) sollten die athenischen Gesandten in Syrakus auf die rühmende Partie über Athen im Schiffskatalog verwiesen haben. Mit Rücksicht darauf spricht Carolyn Higbie bei ihrer Betrachtung der Aias-Verse sehr treffend von *usable past*.<sup>5</sup> Die bildende Kunst beweist, dass die Bundesgenossenschaft mit Aias im Kampf um Troja ein Teil der athenischen Propaganda zur Zeit der Perserkriege gewesen war. In der Abfahrt-Szene auf der berühmten Kodros-Schale von Bologna, sind Aias und Menestheus zusammen dargestellt.<sup>6</sup> Auf der athenischen Akropolis stand die eherne Statue des trojanischen Pferdes, aus welchem

---

<sup>3</sup> Visser 1997, 452. Nach Visser ist die „improvisierende Genese“ für B 558 nicht denkbar. Übrigens scheint *Ἀθηναίων* durch die Stellung zwischen *Trithemimeres* und *Hepthemimeres* absichtlich markiert zu sein.

<sup>4</sup> Visser 1997, 452 zeigt, dass *φάλαγξ* bei Homer immer „die gerüstete, kampfbereite Truppe“ bedeutet und somit nicht als Synonym für ‘Kämpfer’ betrachtet sein darf.

<sup>5</sup> Higbie 1997, 278.

<sup>6</sup> Hierzu: Sourvinou-Inwood 1900, 148–149 und Wolff 1874, 55, mit weiteren Hinweisen.



Menestheus, Teukros und die Söhne des Theseus herausbeugten (Paus. 1, 23, 10). Kein Wunder, dass ein freilich allzu streitsüchtiger Grammatiker Daphidas aus Telmessos behauptete, die Athener hätten überhaupt nicht nach Troja gezogen (Suda s. v. Δαφίδας).

Womöglich sind die Ungereimtheiten durch die außerordentliche, ja recht überraschende Kürze des Aias-Abschnitts verursacht. R. Hope Simpson und J. F. Lazenby, die zu den wenigen Verfechtern der Attribution gehören, haben wohl Recht, wenn sie auf diese Spärlichkeit des Ausdrucks hinweisend Folgendes behaupten: „if the desire to link Salamis to Athens had been the motive for the alleged ‘interpolation’, the interpolator could surely have made a better job of it“.<sup>7</sup> Warum, also, hatte der Fälscher über den Helden wie Aias nichts mehr zu sagen, als dass dieser neben den Athenern stand?

Als Lösung bietet sich an, den Aias-Abschnitt als Ergänzung der ihm unmittelbar vorausgeschickten athenischen Partie zu betrachten. Anscheinend haben diejenigen Kritiker Recht, die das ganze athenische Teil des Schiffskatalogs, d. i. Verse 546–556 bzw. 546–558, für nachhome-risch halten.<sup>8</sup> Diese Verse stellen ein schönes Preisgedicht über die Stadt Athen dar. Ein derartiges Panegyrikon ist im Katalog einmalig und durch die *Ilias*-Erzählung wenig, wenn überhaupt, motiviert. Es enthält außerdem einen Hinweis auf die Zeit des Erzählers (Verehrung der Göttin Athena in ihrer Stadt, 2, 550–551: ἔνθα δέ μιν τάροισι καὶ ἀρνειοῖς ἰλάονται / κοῦροι Ἀθηναίων περιτελλομένων ἐνιαυτῶν), welcher eine Parallele in dem ebenfalls verdächtigen Passus *Od.* 8, 73–80 findet.<sup>9</sup> Bei den rühmenden Erwähnungen der zeitgenössischen Kultstätten und Ortschaften, in und von welchen die rhapsodischen Agone veranstaltet wurden (zu vergleichen ist außer Pl. *Ion* 530 a–b das pseudohesiodeische Fragment 357 M.–W.: ἐν Δήλῳ τότε πρῶτον ἐγὼ καὶ Ὅμηρος ἀοῖδοι κτλ.), wie gerade in dem erwähnten Passus der *Odyssee* oder in den als später Einschub angesehenen *Ilias*-Versen 9, 404–405, wo die delphische Schatzkammer zum Vergleich gezogen wird,<sup>10</sup> liegt ein Verdacht nahe, dass die entsprechenden Verse von den Rhapsoden gedichtet worden sein könnten. Mit derartigen schmeichelnden Fälschungen begehrten Vortragenden die Sympathie ihrer Richter zu gewinnen. Das Lob an die Athener im Schiffskatalog wird recht grotesk, wenn über Menestheus gesagt wird, er sei der beste gewesen in der Kunst „Rosse und Schildträger im Kampf zu ordnen“ (553–554: τῶ δ’ οὐ πῶ τις

<sup>7</sup> Hope Simpson–Lazenby 1970, 60.

<sup>8</sup> Das Misstrauen Zenodots hat kein geringerer als Jakob Burkhardt geteilt, s. Burkhard 2014 [1902], 496 Anm. 38.

<sup>9</sup> Dazu ausführlich: Pozdnev 2016, 891–899.

<sup>10</sup> Vgl. Lorimer 1950, 450.

ὁμοῖος ἐπιχθόνιος γένετ' ἀνὴρ / κοσμηῆσαι ἵππους τε καὶ ἀνέρας ἀσπιδιώτας). Danach räumt der Dichter ein: „Allein Nestor konnte mit ihm wetteifern, der aber auch vor ihm geboren war“ (555: Νέστωρ οἶος ἔριζεν· ὃ γὰρ προγενέστερος ἦεν). Das Publikum wird nun wirklich geglaubt haben, ein athenischer Fürst sei als Strategie tüchtiger als Agamemnon gewesen. Doch nicht allein die Eigenschaften ihres Königs seien derart hervorragend. Aias der Telamonier, ein zweitgrößter Held der Achäer, stehe ihnen im Kampf bei. Das Aias-Segment, kurz und prägnant wie es ist, wurde folglich von dem Verfasser der athenischen Partie des Katalogs als eine eindrucksvolle Klausel dieser Partie beigegeben.

Die Skeptiker fragen, ferner, wie sich die widerspruchsvolle Aias-Einordnung im *Beta* überhaupt durchsetzen konnte, und warum die Ursprungsversion von niemandem erwähnt wird.<sup>11</sup> Es lässt sich vermuten, dass derartige Fälschungen eher anerkannt worden sein könnten, wenn der Schiffskatalog als ein isoliertes Vortragstück im Umlauf war. Berücksichtigt man, dass er eine Einleitung in Form der neunzeiligen Musen-Anrede hat (Vv. 484–492; die Formel ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι findet sich noch dreimal, gefolgt von ὅς τις πρῶτος: 11, 218–219; 14, 508–509 und ὅπως δὴ πρῶτον: 16, 112–113, d.i. immer am Anfang einer archetypischen narrativen Einheit: „jetzt werde ich erzählen, wer der erste war...“), so drängt sich der Schluss auf, dass die Heeresbeschreibung als ein in sich geschlossener Darstellungsstoff unter den Rhapsoden galt und als solcher Einschüben zugunsten der Ortschaften, in welchen er aufgeführt wurde, breite Angriffsfläche bot. Eben darum, weil das Textstück einzeln vorgetragen wurde, entstand für den Fälscher kein großer Schaden dadurch, dass die strittige Aussage über die Truppen aus Salamis „allem widerspricht, was sonst in der *Ilias* über deren Position gesagt wurde“.<sup>12</sup> Wie bspw. anhand der *Patroklie* bewiesen sein kann, durften die Anknüpfungsverweise, durch welche die Rezitationskünstler ihre Vortragsepisoden in den homerischen Kontext einzuflechten suchten, ziemlich willkürlich sein.<sup>13</sup> In der frühesten Phase der Textvermittlung

<sup>11</sup> Vgl. Heitsch 2001, 80–81: „Sollen wir annehmen, die um 600 unter attischem Einfluss vollzogene endgültige Fixierung des Großepos habe alles andere, das schon schriftlich existierte, also die originale Fassung des Schiffskatalogs sofort und spurlos verdrängt? Oder hat es den Schiffskatalog etwa vorher in schriftlicher Form noch gar nicht gegeben?“ Higbie 1997, 286 glaubt an den von Strabo zitierten Ersatz-Versen etwa einen ursprünglichen Homer-Text erkannt zu haben. Doch die megarische Version stellte, wie gesagt, eine Antwort auf die angeblich verfälschte athenische dar und kann unmöglich für Original gehalten werden.

<sup>12</sup> Heitsch 2001, 52.

<sup>13</sup> An dem Gebet des Achilles an Zeus Dodonaïos, *Il.* 16, 220–249, bes. an der falschen Analepse in Vv. 236–237 wird dies ersichtlich; dazu: Pozdnev 2017, 12.

verfügte das Publikum über keine genaue Textkenntnis.<sup>14</sup> Schon daher war das Risiko für den Vorleser gering, dass ein Zuhörer oder gar ein Richter ihm einen fehlerhaften Verweis zum Vorwurf machen könnte.

Es gibt gute Gründe zu glauben, dass die allgemeingültige schriftliche Fixierung des Homer-Texts in der Form, der über Alexandrien und Byzanz bis auf uns gekommen ist, in Athen unter Peisistratiden stattgefunden hat. In absoluter Mehrheit der Fälle lässt sich der Homertext über diese erste 'Ausgabe' Homers nicht weiterverfolgen.<sup>15</sup> Selbstverständlich wurde bei der Vorbereitung des einheitlichen Texts, welche wohl in erster Linie für die Schiedsrichter der rhapsodischen Agone während der Panathenäen hergestellt wurde,<sup>16</sup> nach der ursprünglichen Version der Aias-Partie, welche sie auch sein mochte, nicht gesucht. Wahrscheinlich existierte sie auch damals weder in der mündlichen noch in der schriftlichen Überlieferung mehr. Denn, wie aus dem Weiteren ersichtlich wird, wurde diese Version bereits in der rhapsodischen Phase der Homerüberlieferung durch die athenfreundliche Variante völlig verdrängt.

Ein kleines Problem bleibt unaufgeräumt. Die antike Kritik an Authentizität greift auf eine kaum verlässliche und relativ späte Quelle d. i. auf die *Megarika* des Dieuchidas bzw. des Hereas zurück. Frühere Zeugnisse liegen nicht vor. Allerdings muss der Aias-Abschnitt in die reich vertretene Klasse von Falsifikaten fallen, die politische Interessen betreffen. Die Fälschungen dieser Art können nicht von der Öffentlichkeit unbemerkt bleiben; in der Regel werden sie besonders heftig diskutiert.<sup>17</sup> Um die Fälschungstheorie zu stärken, wäre dann wünschenswert, ja geradezu

---

<sup>14</sup> Die Nachricht Herodots „kann sich sehr wohl auf rein mündlichen Vortrag beziehen“: Dihle 1970, 96. Vgl. die etwas schroff formulierte Meinung von Higbie 1997, 289–290: “for the first couple of centuries after the Greeks developed an alphabet literacy was not important for preserving epics like the expedition against Troy since oral performances, in festivals across Greece, preserved and presented the story“. Für den Anfang des 6. vorchristlichen Jahrhunderts scheint es tatsächlich der Fall zu sein.

<sup>15</sup> So u. a. Davison 1955, 21; Müller 2009, 26.

<sup>16</sup> Selbstverständlich kann hier dem überlieferungsreichen Fragenkomplex über die athenische Rezension des Homer-Textes unmöglich nachgegangen werden. Es sei nur bemerkt, dass die angeblich von Hipparchos geforderten „aufgreifenden“ Rezitationen der Homer-Gedichte während der großen Panathenäen (so Ps.-Pl. *Hipp.* 228 b 7 – c 1, was durchaus glaubhafter ist, als der Bericht von Diogenes Laertios [1, 57], der womöglich auf Mutmaßungen des Dieuchidas bauend diese Neuerung Solon zuschreibt) die Aufgabe der Rhapsoden sehr erschwert und, wie bei Wettkämpfen üblich, zu Täuschungshandlungen d. i. in diesem Fall den improvisierten Einschüben in den überlieferten Text geführt haben muss. Dies muss die Herstellung des einheitlichen Textes in allgemeingültiger Fassung zutage befördert haben, welcher den Richtern als Vergleichsmuster dienen würde.

<sup>17</sup> Für lehrreiche Beispiele s. Speyer 1971; Doll 2011; Oels 2014.

entscheidend, die Spuren wenn nicht der Originalvariante so doch zumindest der Echtheitsdiskussion über die Bundesgenossenschaft von Aias und Athenern in der möglichst zeitnahen Überlieferung, aufzudecken.

Ein paar solche Indizien lassen sich tatsächlich finden. Eine implizite Anspielung auf die Einschub-Geschichte bietet der sikyonische Exkurs im 5. Buch Herodots dar (5, 66–67):

Μετὰ δὲ τετραφύλους ἑόντας Ἰθηναίους δεκαφύλους ἐποίησε, τῶν Ἰωνος παίδων Γελέοντος καὶ Αἰγικόροος καὶ Ἀργάδεω καὶ Ὀπλητος ἀπαλλάξας τὰς ἐπωνυμίας, ἐξευρῶν δὲ ἑτέρων ἡρώων ἐπωνυμίας ἐπιχωρίων, παρέξ Αἴαντος· τοῦτον δέ, ἅτε ἀστυγείτονα καὶ σύμμαχον, ξεῖνον ἑόντα προσέθετο. Ταῦτα δέ, δοκέειν ἐμοί, ἐμμέετο ὁ Κλεισθένης οὗτος τὸν ἑωυτοῦ μητροπάτορα Κλεισθένεα τὸν Σικυῶνος τύραννον. Κλεισθένης γὰρ Ἀργείοισι πολεμήσας τοῦτο μὲν ῥαψωδοῦς ἔπαυσε ἐν Σικυῶνι ἀγωνίζεσθαι τῶν Ὀμηρείων ἐπέων εἵνεκα, ὅτι Ἀργεῖοί τε καὶ Ἄργος τὰ πολλὰ πάντα ὑμνέεται·

Danach teilte er [d. i. Kleisthenes] die Athener anstatt der bisherigen vier in zehn Phylen ein, wobei er die Benennungen nach Ions Söhnen Geleon, Aigikores, Argiades und Hoples abschaffte und dafür andere einführte. Er benannte sie nämlich nach den einheimischen Helden, außer Aias. Diesen fügte er, freilich als einen Nachbar und Bundesgenossen, aber dennoch als einen Fremden, hinzu. Ich glaube, hierin ahmte dieser Kleisthenes seinen Großvater mütterlicherseits, Kleisthenes, den Tyrannen von Sikyon, nach. Kleisthenes hatte zwar, als er sich mit den Argivern überworfen hatte, erstens, den Rhapsoden untersagt, in Sikyon ihre Wettkämpfe zu veranstalten und zwar wegen der homerischen Epen, da in diesen Argiver und Argos überall ausgiebig besungen werden.

Daran angeschlossen wird eine ausführliche Erzählung über die „Vertreibung“ des Adrastos aus Sikyon.<sup>18</sup> Nach diesem Bericht wendet sich Herodot der Umbenennung der sikyonischen Phylen zu, welche den eigentlichen Anlass zur Abweichung gegeben hat; die Geschichte von der Neubenennung mit verächtlichen Namen nimmt ein weiteres Kapitel ein; erst danach kommt der Erzähler zum Hauptstrang zurück, und da er wohl auch selbst das Gefühl hatte, dass die Exkurse bei all ihrer Länge zu gepresst und ablenkend wirken könnten (vgl. 5, 67, 19: τοῦτο δεῖ ἀπηγγήσασθαι), wiederholt er seine anfängliche Vermutung (ὁ δὲ δὴ Ἰθηναῖος Κλεισθένης κτλ.). Die Substitution des Aias-Abschnitts im Schiffskatalog stände mit den Machenschaften des sikyonischen Kleisthenes bezüglich des Adrastos-Kults bestmöglich in Einklang. Doch

<sup>18</sup> Hierzu sowie zum Verhältnis des Kleisthenes zu Delphi: De Libero 1996, 201–203.

dieses Sujet passte in den ohnehin übermäßig ausgedehnten Exkurs nicht mehr ein. Außer dem poetologischen Grund muss berücksichtigt werden, dass Herodot die Bundesgenossenschaft mit Aias, bei welcher es, wie gesagt, im kimonischen Athen um die Staatspropaganda ging, wohl nicht als umstritten darstellen wollte.<sup>19</sup> Man bedenke, dass die Zugehörigkeit der Insel Salamis zum athenischen Staat während der Reformierung des Letzten durch Kleisthenes immer noch eines Beweises bedarf und mithilfe der Heranziehung von Aias, wie im zitierten Text steht, bei der Benennung der Phylen endgültig fixiert wurde. Die Aussonderung von Aias als ξείνων und der nachfolgende Homerveto-Bericht ließen den Lesern allerdings eine Möglichkeit zur Ergänzung dessen, was der Historiker nicht *expressis verbis* äußern wollte. Beachtlich ist, dass er Aias nicht bloß als Nachbar der Athener, sondern auch in lapidarer Weise als ihren Bundesgenossen gekennzeichnet und dieses Charakteristikum als konzessive Angabe gestaltet hat.<sup>20</sup> Allein dies regt schon zum Nachdenken an. Durch die darauffolgende Erwähnung der Rhapsoden im politischen Kontext wird die Anspielung, wenn sie denn vorliegt, ganz gewiss.

Das zweite Zeugnis enthält ein noch viel früherer, wahrscheinlich gegen Mitte des 6. Jhs.<sup>21</sup> entstandener Text, nämlich der pseudohesiodeische<sup>22</sup> Frauenkatalog. Ihrem Autor zufolge versprach der Salaminier Aias als er um Helena warb, eine riesige Menge an Vieh, die er sich von den Bewohnern

---

<sup>19</sup> Dazu: Kleinknecht 1940, 255–258. Über den athenischen Kleisthenes, der ja zu seiner Zeit in Athen als Einführer der Demokratie galt (Pohlenz 1961, 37), geschweige denn über Solon, würde der Historiker kein beleidigendes Wort aussprechen.

<sup>20</sup> Vgl. Hornblower 2013, 198: „the point is that Ajax was associated with the neighbouring island of Salamis, an Athenian cleruchy or military settlement of Athenians; in the Homeric Catalogue of ships they [d.i. die Salaminier] are ranged with suspicious explicitness next to the Athenians (a result of early Athenian tampering with the text?)... Hdt. is brief and enigmatic here; the full importance of the present narrative ‘seed’, especially the description of Ajax as an ally of the Athenians, will become clear at 8. 64, where the Salaminian connection is spelled out: before the battle of Salamis and after an earthquake, the Athenians called on Ajax and Telamon from Salamis, and sent a ship to fetch Aiakos and the other Aiakidai from Aigina“. Das zuletzt beschriebene Verfahren beweist, dass der Zweifel an der Bundesgenossenschaft von Aias und den Athenern zur Zeit der Perserkriege immer noch bestand. Diese Bundesgenossenschaft konnte vielleicht durch nichts außer den erwähnten Homerversen bewiesen werden.

<sup>21</sup> Die von West 1985, 127–128 und 132 (für *terminus ante quem* ca. 600 v. Chr.) argumentierte Datierung ist allgemein anerkannt; man polemisiert nur darüber, ob der frühere Kern tatsächlich existierte, m.a. W. ob die Kernfassung an den erhaltenen Fragmenten erkennbar ist.

<sup>22</sup> Für die *opinio communis* bezüglich der Autorschaft s. Ormand 2014, 3–5. Dräger 1997, 1–26 (wie vor ihm Rzach 1912, 1193) vertritt die Meinung, wenigstens der Kern des Katalogs sei auf Hesiod zurückzuführen. Die Aias-Partie, wie gleich gezeigt wird, kann allerdings schwerlich von Hesiod selbst gedichtet worden sein.

der ganzen saronischen Küste südlich der Attika, aber auch der Asine auf der südlichen Küste der Argolis beschaffen würde. Diese Verse wurden schon von Wilamowitz, der sie auf dem Berliner-Papyrus 10560 entdeckt und ediert hat, als erstem, vollkommen zu Recht mit dem Aias-Passus des Schiffskatalogs in Verbindung gesetzt,<sup>23</sup> Hes. F 204, 44–51 M.–W.:

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἀμώμητος πολεμιστῆς  
 μνάτο· δίδου δ' ἄρα ἔδνα εὐκότα, θαυματὰ ἔργα·  
 οἱ γὰρ ἔχον Τροίζηνα καὶ ἀγχίαλον Ἐπίδαυρον  
 νῆσόν τ' Αἴγινα Μάσητά τε κοῦροι Ἀχαιῶν  
 καὶ Μέγαρα σκίοεντα καὶ ὄφρυόεντα Κόρινθον,  
 Ἐρμιόνην Ἀσίην τε παρέξ ἄλλα ναιετώσας,  
 τῶν ἔφατ' εἰλιποδάς τε βόας καὶ ἴφια μῆλα  
 συνελάσας δώσειν· ἐκέκαστο γὰρ ἔγχει μακροῖ.

Und Aias von Salamis, der tadellose Krieger, warb um sie. Und er bat passende Geschenke an, die wundervollen Taten. Denn von allen Söhnen der Achäer, die Troizen und das dem Meer benachbarte Epidaurus und die Insel Ägina und Mases und die schattige Megara und das stirnrunzelnde Korinth, die an der Küste liegenden Hermione und Asine bewohnen, von all diesen also versprach er die schleppfüssigen Ochsen und die starken Schafe zusammenzuführen und ihr zu schenken. Denn er tat sich als Krieger mit dem langen Speer hervor.

In *Il.* 2, 559–568 wird Diomedes, dem Herr von Argos, samt seinen Untertanen Sthenelos und Euryalos Ägina, Epidaurus, Troizen, Hermione sowie natürlich auch Asine zugewiesen.<sup>24</sup> Korinth gehöre laut derselben

<sup>23</sup> Wilamowitz-Moellendorff–Schubart 1907, 38.

<sup>24</sup> Vgl. bes. 559–563: οἱ δ' Ἄργος τ' εἶχον Τίρυνθάν τε τειχιόεσσαν / Ἐρμιόνην Ἀσίην τε βαθὴν κατὰ κόλπον ἐχοῦσας *eqs.* Dass Asine und Hermione „sich am tief ins Land hineinragenden Golf befindend“ dargestellt sind (V. 560), bedeutet trotz Finkelberg (1988, 34 mit Verweis auf Kirk 1985, 209) nicht, dass der Dichter des Schiffskatalogs an dieser Stelle geographisch falsch liegt. Freilich kann *παρέξ ἄλλα ναιετώσας* als Korrektion gelesen werden. Der Golf von Hermione ist in der Tat sowohl von dem Saronischen als auch von dem Argivischen durch Gebirgszungen abgetrennt. Morphologisch und politisch gehört Hermione aber trotzdem in die Südargolis. Im großen Maßstab zeichnend wählt der Dichter nun zwei Extrempunkte auf dieser südlichen Küste (Nauplion konnte er nicht wählen, denn dort herrschte Palamedes, dessen Gestalt für die nachhomerischen Troja-Epen sehr von Belang war), um den ganzen Küstenbereich zu bezeichnen, über den Argos seine Vormacht ausübte (vgl. Visser 1997, 462). Genau dasselbe meint der Autor des *Certamen Homeri et Hesiodi* (Alkidamas?), indem er erzählt, wie Homer zu den Argivern kam und, um sie anzuschmeicheln, ihnen den Diomedes-Abschnitt aus dem Schiffskatalog vorlas: *Cert.* 287–301. In 289–293 wird nach dem entsprechenden Verweis *Il.* 2, 559–



Quelle keinem anderen als Agamemnon (V. 570). Der Autor der zitierten Verse hat die an den Aias-Abschnitt unmittelbar anknüpfenden Passagen des Schiffskatalogs modifiziert und in sein Gedicht eingebaut. Bei diesem Verfahren musste er einen geographischen Fehler begehen, indem er Asine neben den Territorien auf dem Saronischen Golf lokalisierte. Um Megara anzuschließen, benützte er das homerische Klischee *κατὰ / ἀνὰ μέγαρα σκίοεντα* („im schattigen Saal“: *Il.* 9, 463; *Od.* 1, 365 usw., insgesamt 7 Mal). Freilich variiert er die Epitheta und weist kein geringes Talent zur kombinatorischen Versifikation auf. Das bedeutet aber bei weitem noch nicht, dass er unabhängig schafft.<sup>25</sup> Das mehr oder weniger anspruchslose Zusammenkleben der homerischen und hesiodeischen Versteile deutet m.E. unmissverständlich auf die Rhapsoden-Dichtung hin. Dass der Frauenkatalog als die von einem oder mehreren hesiodeischen Rhapsoden stammende Fälschung qualifiziert werden darf, folgt überdies aus der Tatsache, dass die Autorschaft Hesiods in der Antike nie bezweifelt wurde. Allem Anschein nach wurde das Gedicht als Theogonie-Ergänzung nicht nur vorgelesen, sondern auch gedichtet.

Nun spricht Aias des Frauenkatalogs (genauer gesagt, des Freierkatalogs, denn durchaus kann dieser von einem selbständigen Autor gedichtet worden sein) seine Absicht aus, im Falle des Erfolgs bei seinem Werben die benachbarten Herrscher zu überfallen und ihr Vieh zu rauben.<sup>26</sup> Die

---

563 wörtlich zitiert. Bei der Zitation hat der Autor aber anstatt οἱ τ' ἔχον Αἴγιναν die Version des Frauenkatalogs νῆσόν τ' Αἴγιναν verwendet. Dass die beiden Varianten als homerisch im Umlauf waren, sagt explizit Strabon 8, 6, 16. Finkelberg (1988, 34–35, mit Verweis auf Allen 1909, 84) meint, νῆσόν τ' Αἴγιναν sei „an authentic epic formula“ und verweist auf νῆσός τ' Αἰγίνῃ in dem delischen Apollo-Hymn (V. 31), wohin es aber wahrscheinlich aus der einschlägigen Fassung des Schiffskatalogs übernommen wurde. Ein prosaischer Ausdruck wie „und die Insel Ägina“, der sich überdies weder bei Homer noch in Hesiod sonst finden lässt, kann jedoch unmöglich als episches Klischee gedeutet werden.

<sup>25</sup> So die Meinung von Finkelberg 1988, 35: „...Hes. fr. 204, 44–51 is a genuine traditional version independent of *Ilias* 2, 557–70“. Vgl. aber *ebd.*, 33: „The points of coincidence between the two versions are so obvious that we may say with certainty that they are mutually related“. Die Verbindung zwischen beiden Versionen bestehe dann Finkelberg zufolge allein darin, dass beide aus dem gemeinsamen Gut von *oral poetry* schöpfen.

<sup>26</sup> „So mochten die Helden in der *Kleinen Ilias* einander gegenüberstehen, sehr anders als in der *Ilias* und bei Pindar“ –, erklärt Wilamowitz (Wilamowitz-Moellendorff-Schubart 1907, 38). Gemeint ist sicherlich der Waffenstreit, die Vorgeschichte der sophokleischen Aias-Tragödie (vgl. in der *Odysee* 11, 543–567; in der *Kleinen Ilias* und in der *Aithiopsis* wurde das Sujet ausführlich behandelt). Bei Pindar (*I.* 3/4, 50–59) wird das homerische Aias-Bild dem nachhomerischen gegenübergestellt, und die Rhapsoden implizit dafür gepriesen, dass sie diese ursprüngliche Gestalt übermitteln.

Stelle wurde missverstanden von T. W. Allen, indem er dem Autor eine Anerkennung der hervorragenden Rolle zuschrieb, die Megara als Teil des Reiches von Aias im trojanischen Mythenkreis spielen sollte: „he [d. i. Ps.-Hesiod] has given the Megarians what they in vain sought from Homer, an heroic existence under the banner of Ajax“.<sup>27</sup> Dies wurde von W. Leaf zu Recht kritisiert.<sup>28</sup> Aias sei ein tüchtiger Krieger; das zum Schluss gesagte kausative ἐκέκαστο γὰρ ἔγχεϊ μακροῦ erkläre, worauf er sein Versprechen gründe. „Are we to say that the sheriff of Nottingham existed heroically ‘under the banner’ of Robin Hood?“ –, fragt Leaf mit wohl begründeter Ironie. Das ausschlaggebende Argument allerdings liegt im Sinn des von Homer adaptierten Verbs συνελαύνω: Die von Leaf angegebenen Parallelstellen *Il.* 1, 154: οὐ γὰρ πόποι’ ἐμὰς βοῦς ἤλασαν οὐδὲ μὲν ἵππους und 11, 677: ληΐδα δ’ ἐκ πεδίου συνελάσσαμεν ἤλιθα πολλήν lassen keinen Zweifel übrig, dass συνελάσας nichts anderes als einen räuberischen Kriegszug bedeuten kann. Ohne dieses Argument zu paralysieren, sprach Margalit Finkelberg wiederholt die Meinung aus, dass es sich bei der „hesiodeischen Version“ im Gegensatz zur homerischen um ein „salaminisches Reich“ handeln soll. Aias sei dargestellt „as exercising authority over the lands that in Homer are ascribed to such a prominent leader as Diomedes and even to Agamemnon himself“.<sup>29</sup> Dem darf mit den Wörtern von Leaf erwidert werden: Muss man denn glauben, dass Robin Hood über den Sheriff von Nottingham „Regierungsgewalt ausübte“?

Aus Homer schaffend aber auch Homer ergänzend<sup>30</sup> listet der Dichter des Freierkatalogs pedantisch (daher νῆσόν τ’ Αἴγιναν, vgl. *Strb.* 8, 6, 16) die Gebiete um Salamis auf, erwähnt allerdings keinen nördlich der Megara liegenden Ort. Das mutet merkwürdig an. Warum will Aias sein angriffslustiges Versprechen auf die ihm ganz nah, viel näher als die Isthmus-Städte, Ägina oder Argolis liegende Attika nicht verbreiten? „Offenbar, weil er eigentlich bereits dazu gehörte“. So die Antwort von Wilamowitz.<sup>31</sup> Eine ausgewogenere Formulierung von Leaf scheint eher

<sup>27</sup> Allen 1909, 83–84.

<sup>28</sup> Leaf 1910, 179–180; vgl. Meier 1976, 184–185.

<sup>29</sup> Finkelberg 1988, 32, Anm. 6; dasselbe: Higbie 1997, 285.

<sup>30</sup> So mit Recht Meier 1976, 185–186.

<sup>31</sup> Wilamowitz-Moellendorff–Schubart 1907, 38. West 132–133, Anm. 21 erwidert darauf, Aias würde seinen Reichtum augmentieren „by loot from those places round Saronic Gulf with no suitors attached to them“, während Athen von Menestheus „and perhaps one or two others“ (diese Ergänzung bleibt ohne Begründung) vertreten wird. Dabei bezieht West keine Stellung bezüglich der augenscheinlichen Verbindung der Aias-Partie mit den Versen des Schiffskatalogs, die unmittelbar nach den Aias-Versen folgen und den Machtbereich von Argos beschreiben. Unmöglich konnte der Dichter davon ausgehen, dass sein Publikum diese Beziehung nicht merken würde.



zutreffen: „In fact, the only conclusion which we can draw from this fragment as to Aias’ political position is that he was on particularly friendly terms with Attica. This is entirely consonant with the Homeric Catalogue, B 558“.<sup>32</sup>

Die prägnante Verschwiegenheit wird durch die Gestalt des athenischen Freiers Menestheus unterstützt. Er besitzt viele Schätze (F 200, Vv. 4–8 werden diese beschrieben) und wiegt sich in der Hoffnung, alle übrigen Prätendenten hinsichtlich der Pracht der Geschenke zu übertreffen: Vv. 8–9, *πλεῖστα πορόντ’ κτλ.* schaffen den Eindruck, dass er keinem der Freier nachsteht. Zwar bietet Menelaos die noch reicheren Geschenke an, doch wohl nur zu dem Zwecke, um den Hauptstrang der Sage invariant zu halten. Das Portrait des athenischen Helden ist hier demnach nicht minder schmeichelhaft als im Schiffskatalog.

Bei Modifikation des ‘homerischen’ Erzählstoffs scheint also der Dichter des Freierkatalogs an die uns bekannte pro-athenische Fassung des Schiffskatalogs anzulehnen. Zu seiner Zeit ließ sich wohl nur aus dieser Fassung über die Bundesgenossenschaft von Aias und Athen schließen. Anscheinend will der Dichter die fragliche Version als ‘Hesiod’ untermauern. So konnte er der Sympathie der athenischen Richter sicher sein, denn die Vermutung drängt sich auf, dass auch er während eines Wettbewerbs auf einem attischen Fest sein Gedicht vortrug. Sein Text darf somit als bewusste Reaktion auf den seines Vorgängers gelesen werden. Der Vergleich der Aias-Einträge in beiden Katalogen zeigt also deutlich, dass die angeblich verfälschte Angabe Homers über die Bundesgenossenschaft des salaminischen Helden mit Athen von der mit Dichtung vertrauten Öffentlichkeit seit der Blütezeit der homerischen Rhapsoden bereits diskutiert wurden.

Michael Pozdnev  
*Universität Sankt Petersburg*  
 m.pozdnev@spbu.ru

---

Daraus folgt: Auch bei diesem „Hesiod“ gehören die genannten Gebiete Argos, er hat sie aber nicht Diomedes, sondern den anderen, nicht so ansehnlichen Freiern zugeschrieben. Die Tatsache, dass Aias gleichfalls Korinth anzugreifen verspricht, ist durch seine von Wilamowitz bemerkte in der Waffenstreitgeschichte klar zutage kommende rebellische Einstellung zu erklären, die ihn zum Begleiter Achills in der Unterwelt macht (*Od.* 11, 469; 24, 17). Agamemnon als ‘Mitfreier’ brauche er nicht zu respektieren; ja selbst ihn könne er angreifen, nicht aber die Athener, denn mit denen sei er im Bunde: So musste der Abschnitt von dem zeitgenössischen Publikum wahrgenommen werden.

<sup>32</sup> Leaf 1910, 180.

## Bibliographie

- T. W. Allen, "Argos in Homer", *CQ* 3 (1909) 81–98.
- J. Burckhardt, *Griechische Kulturgeschichte* 1–4, hg. von M. Holzinger (Berlin 32014) [1hg. von J. Oeri (Berlin 1898–1902)].
- J. A. Davison, "Peisistratus and Homer", *TAPA* 86 (1955) 1–21.
- L. De Libero, *Die archaische Tyrannis* (Stuttgart 1996).
- A. Dihle, *Homer-Probleme* (Opladen 1970).
- M. Doll, "Plagiat und Fälschung: Filiationen von Originalität und Autorschaft", in: J. Bung, M.-Chr. Gruber, S. Kühn (Hgg.), *Plagiate. Fälschungen, Imitate und andere Strategien aus zweiter Hand* (Berlin 2011) 35–51.
- P. Dräger, *Untersuchungen zu den Frauenkatalogen Hesiods* (Stuttgart 1997).
- M. Finkelberg, "Ajax's Entry in the Hesiodic Catalogue of Women", *CQ* 38 (1988) 31–41.
- E. Heitsch, "Ilias B 557/8", in: ders., *Gesammelte Schriften I. Zum frühgriechischen Epos* (München–Leipzig 2001) 131–150.
- C. Higbie, "The Bones of a Hero, the Ashes of a Politician: Athens, Salamis, and the Usable Past", *Classical Antiquity* 16 (1997) 278–307.
- R. Hope Simpson, J. F. Lazenby (Hgg.), *The Catalogue of Ships in Homer's Iliad* (Oxford 1970).
- S. Hornblower (Hg.), *Herodotus. Histories. Book V* (Cambridge 2013).
- F. Jacoby, "Hereas", *RE* 8 (1912) 621.
- G. S. Kirk (Hg.), *The Iliad. A Commentary I* (Cambridge 1985).
- H. Kleinknecht, "Herodot und Athen 7, 139 / 8, 140–144", *Hermes* 75 (1940) 241–264.
- W. Leaf, "Hesiod and the Dominions of Aias", *CR* 24 (1910) 179–180.
- H. L. Lorimer, *Homer and the Monuments* (London 1950).
- W. D. Meier, *Die epische Formel im pseudohesiodeischen Frauenkatalog: Eine Untersuchung zum nachhomerischen Formelgebrauch*. Diss. (Zürich 1976).
- C. W. Müller, "Griechische Büchersammlungen und Bibliotheken", in: ders., *Kleine Schiften II* (Berlin – New York 2009) 17–41.
- D. Oels, "Die literarische Fälschung als kleine böse Schwester des Plagiats", *Kodex: Jahrb. der Internationalen Buchwiss. Ges.* 4 (2014) 51–70.
- K. Ormand, *The Hesiodic Catalogue of Women and Archaic Greece* (Cambridge 2014).
- M. Pohlenz, *Herodot. Der erste Geschichtsschreiber des Abendlandes* (Darmstadt 1961).
- M. M. Pozdnev, "Diese Sage war einmal sehr berühmt: Ein literaturgeschichtliches Hapax bei Homer", *Indo-European Linguistics and Classical Philology* 20 (2016) 891–899.
- M. M. Pozdnev, "Das Geschenk eines Rhapsoden: Über eine Weihinschrift aus Dodona", *Hyperboreus* 23: 1 (2017) 5–18.
- A. Rzach, "Hesiod", *RE* 8 (1912) 1167–1240.
- E. Schwartz, "Dieuchidas", *RE* 3 (1905) 480–481.
- C. Sourvinou-Inwood, "The Cup Bologna Pu 273: A Reading", *Mètis* 5 (1990) 137–155.

- W. Speyer, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum. Ein Versuch ihrer Deutung* (München 1971).
- E. Visser, *Homers Katalog der Schiffe* (Stuttgart–Leipzig 1997).
- M. L. West, *The Hesiodic Catalogue of Women. Its Nature, Structure and Origin* (Oxford 1985).
- U. von Wilamowitz-Moellendorff, W. Schubart, *Berliner Klassikertexte V. Epische und elegische Fragmente* (Berlin 1907).
- G. Wolff (Hg.), *Sophokles. Aias. Für den Schulgebrauch erklärt* (Leipzig 31874).

*Il.* 2, 558 is considered by most scholars, ancient and modern, to be a politically motivated Athenian forgery. The verse informs that the Salaminian Ajax landed his ships “where the Athenian phalanxes stood”. This is different from what is told about the position of both contingents and their leaders elsewhere in the *Iliad*. E. Visser points out the preposterousness of the term “phalanx” in the narrative. Besides, the phrase is catachrestic since it is hardly possible to land ships near the attack formations. Such mistakes are likely to be forced by the conciseness of expression, and it is this unexpected brevity of the Ajax segment in the Catalogue of Ships that is stressed by R. Hope Simpson und J. F. Lazenby who defend it against athetesis. Indeed, the interpolator moved by desire to link Salamis to Athens “could have made a better job of it”. Yet, if seen as a mere supplement to the Athenian part of the Catalogue, the Ajax entry becomes significant in its briefness: not only are the Athenians very pious and their leader Menestheus superior to all chieftains except Nestor, but no lesser hero than Telamonian Ajax sides with them in camp and field. Considering the hyperbolized compliments, the accent put on the worship of Athena in her temple on the Acropolis and the focus on the narrator’s time (vv. 551–552), we should agree with those who believe the Athenian segment to be an insertion made by Homeric rhapsodes for the benefit of Athens. The sceptics ask: if the alleged distortion of the Homeric original was that obvious, why there seems to have been no polemics on it before the late Classical period? For the earliest objections known so far are that of the patriotic-minded Megarian historians Dieuchidas and Hereas. However, it is possible to reveal traces of doubt in still earlier sources, i. e. in Book 5 of Herodotus’ Histories (c. 67, the account of the two Cleisthenes of Sicyon and Athens) and in the Hesiodic Fragment 204, vv. 44–51 M.–W. (the ‘sub-list’ of Helen’s suitors in the Catalogue of Women). Herodotus mentions the Athenian “ally” Ajax whose name Cleisthenes used while renaming the Attic tribes; there follows the story how another Cleisthenes prohibited the rhapsodic competitions in Sikyon. Ps.-Hesiod attempts to redraw the political landscape of Homeric Greece and to portray its kings in a way corresponding to the Athenian version of the Catalogue of Ships. This questionable version is never cited nor explicitly mentioned, both sources being pro-Athenian. Nonetheless the apologetic tendency is apparent, especially in the second case, thus proving that the forged version of the Catalogue was criticized already in the early period of its existence in rhapsodic performance.

Стих 558 второй песни *Илиады* большинство ученых признает подложными. О местоположении кораблей Саламинского Аякса “там, где стояли фаланги афинян”, исконный *Список кораблей* умалчивал – в этом современная филология повторяет античную, указывая на расхождение Каталога с тем, что известно о месте Аяксова войска из других песен *Илиады*. Причина фальсификации ясна древним, как и новым: стих ‘Гомера’ оправдывал политические притязания Афин. Э. Виссер обращает внимание на преждевременность в нарративе “фаланг”. Еще заметнее катахреза: “причалил корабли возле фаланг”. Вероятно, ошибки в компоновке вынуждены краткостью сообщения. Немногочисленные сторонники атрибуции отмечают что фальсификатор должен был сказать об Аяксе подробнее. Довод можно парировать, заподозрив весь афинский сегмент Каталога. Гиперболизированные похвалы Менесфею, рассказ о почитании Афины в ее храме на Акрополе и указание на время рассказа (II, 551–552) свидетельствуют о правоте ученых, признававших афинскую часть рапсодической интерполяции. Стихи об Аяксе послужили эффектной концовкой афинской элогии. Остается единственное возражение: древнейшую литературную фальсификацию трудно счесть надежно засвидетельствованной. Дискуссию открыли патриотически настроенные мегарские историки IV–III в. Диевхид и Герейя; более ранних источников не обнаружено. Однако они существуют. О том, что критика стиха об Аяксе, как и всех позднейших затрагивающих политические интересы фальсификаций, не заставила себя долго ждать, свидетельствуют сикионский экскурс Геродота (5, 67) и ‘подкаталог’ женихов Елены в Псевдо-Гесиодовом *Списке женщин* (F 204, 44–51 M.–W.). Геродот упоминает “союзника” афинян Аякса, рассказывая о переименования аттических фил Клисфеном; тут же повествуется об изгнании рапсодов, с которого Клисфен Сикионский начал идеологическую войну против Аргоса. Автор “Каталога женихов” стремится закрепить возникшую в результате фальсификации про-афинскую политическую расстановку, перекраивая карту и своеобразно характеризуя властителей микенской Греции. Оба источника симпатизируют Афинам и потому не говорят о спорном гомеровском свидетельстве открыто. Однако апологетическая тенденция без труда вычитывается из обоих текстов, подтверждающих, таким образом, что спор о подлинности II, II, 558 возник вскоре после того, как “Список кораблей” прозвучал с афинской сцены в новой версии.